

Rogate 17.5. 2020 über Matthäus 6, 5-13

Beten – Gott zu Wort kommen lassen!

Wie reich sind wir beschenkt, wie gut sind wir dran, dass wir von unserem Herrn eben jenes Herrengebet haben und in seinem Namen ausdrücklich nachsprechen dürfen. Das Unser- Vater ist heute also der Predigttext. In der Bergpredigt schenkt Jesus seinen Jüngern nicht nur ein Gebet wie reichliches, nahrhaftes Schwarzbrot, sondern geht auch auf Verzerrungen beim Beten ein, er benennt mit genauer Kenntnis eines guten Seelsorgers die Verirrungen und Fälschungen beim Beten.

Dabei wird das Gebet als entscheidende Glaubenskraft gar nicht nur Diskussion gestellt; ob man nun soll, „man kann ja auch so Christ sein“ ob man müsse und wie oft vor allem und vor dem Essen oder nicht oder nur vor dem Essen, sozusagen als Mastgebet der Christenheit – all das steht nicht zur Debatte. Er will uns helfen, das Gebet von falschen Motiven zu reinigen. Das ist gar nicht so unüblich im Gespräch, wenn schon mal sich jemand öffnet, etwa im Hauskreis und über das Beten auch offen sprechen möchte. Denn, wie hier nicht benannt, haben wir heute auf zwei Seiten die Gefahr.

Die eine ist hier mit denen beschrieben, die als „Hypokritai“, als Heuchler, was auch zugleich „Schauspieler“ heißt, das Beten öffentlich zur Schau stellen. Zum anderen aber: Die Verächter des Gebets machen sich das gern zunutze, in dem die Gebetsunwilligen sich Jesu Worte zu eigen machen und dabei verdrehen: ` Sag ich doch, hat nicht Jesus gesagt, von meinem Gebet soll keiner etwas sehen und merken, im stillen Kämmerlein, da sieht und hört es niemand.` Beide Verirrungen und Zerrformen sind also hier schnell entlarvt. Jesus will unser Gebet. Sieben Bitten. Wenn ich nicht Eigenes sagen kann, liebt er mich in sieben Bitten. Alles ist gesagt. Punkt. Nichts fehlt. Vollkommenheit.

Es gibt, Gott sei`s gedankt, viele mögliche Gebetsformen. Das liturgische Gebet, das Singen der Psalmtöne, ich mag das Magnificat über alles, das Abendgebet, das „Nunc demitis“ in der Nacht, alles steht im Gesangbuch, ich liebe das „TeDeum laudamus“ EG 190 „Herr Gott dich loben wir“ ; aber, Jesus wusste schon, wovon er redet, manchmal habe ich einfach keine Freude mehr, mir bleibt mein Gebet im Halse stecken, wenn man, was ja leicht geschieht, einen falschen Ton trifft und dafür belächelt wird, wenn, weil man die richtige Stimmtonhöhe nicht getroffen hat, richtig Ärger und Frust entsteht als hätte man Gott gelästert. Ja ich weiß, das alles hat auch mit Handwerk zu tun, um das man sich zumal öffentlich befleißigen und lernen soll. Es gibt ja auch genug Hemdsärmeligkeit, die uns abstößt.

Wer im geschützten Raum betet, in der Kammer, der hat ja doch die anderen, die Schwestern und Brüder und ihre Not, ihre Anliegen im

Herzen immer dabei und betet ja doch in der Gegenwart und im Angesicht Gottes. Es gibt somit das öffentliche, sagen wir das liturgische Gebet, oder auch das Gebet in unseren Gemeindegemeinschaften, und das stille, wo ich tatsächlich niemand dabei habe, nicht einmal meine Frau. Es ist eine Einsamkeit nötig, die Jesus auch kannte, eine tatsächliche Zweisamkeit mit Gott.

Ich weiß, dass Gott auf mich geduldig gewartet hat, dass ich willkommen bin. „Treten sie ein, legen sie ihre Traurigkeit ab, hier dürfen sie schweigen“ Wie es in einem Gedicht heißt.

Nicht Beten hieße ja nicht mit ihm reden, wir haben dafür das kräftige Wort: Totschweigen. Mit dem Vater Unser hat uns in seinen sieben Bitten, als die Zahl für das Umfassende und Vollständige, Jesus alles mit dem Weg gegeben. Darin, dass es uns Vater sagen lässt, nimmt er uns selbst mit hinein in diese, seine eigene Vaterbeziehung. Wir sollen dazu gehören, zu ihm gehören, also Sohn und Tochter, also Gotteskind sein, das Vater sagt.

Jesus ermächtigt uns, Vater zu sagen. Dieses geradezu vertrauliche, ja intime Papa, oder, Pauls sagt es auch, Abba, es ist nicht falsch Papi zu übersetzen. Beten heißt: Vater Unser beten heißt nicht, ich komme zuerst zu Wort, sondern indem ich nachbete, einstimme, kommt ja der, der es uns vorgebetet hat, zuerst zu Wort. Beten lernt ein Christ durch einstimmen. Das trifft auch auf die Psalmen zu.

Im wahrsten Sinne des Wortes: Nach- Beten, was unser Vor- Beter, wie in der Synagoge, zuerst sagte. In Gethsemane betet „Jesu Abba, lieber Vater...“ Er lehrt uns um das Reich bitten, darum also, dass Gott uns und seiner Schöpfung *wieder Gott sei und werde*.

Das Kommen geschieht und geschah, als Gott kam, in Christus, auf und in diese Welt, im Auftreten und Wirken Jesu. Gottes Name wird nicht geheiligt, wo Menschen ihren Eigenmächtigkeiten frönen, oder sich im Stolz des Selbstgerechten vor Gott verbarrikadieren und ihm Umkehr und Heimkehr der verlorenen Kinder schuldig blieben.

Gottes Wille geschieht nicht, wo man sich in gesetzlicher Korrektheit groß machte und Gott sein eigenes Herz entzogen hat. Was würde aus unserem Gebet, wenn Gott endlich wieder an uns herankäme. Kinder würden wieder mit ihrem Vater reden. Indem wir beten, wie er uns gelehrt hat, ereignet sich immer neu das Herr- Sein Gottes.

Und doch ist Beten schwerer als Arbeiten. Wir sind Effizienz gewohnt, wir sollen Ergebnisse sehen, Leistungen abrechnen. Mitten in der Krise auf einmal Segen, falls wir es als solchen erkannt haben: Zeit zur Stille, zum Hören, zum Beten. Beten ist gewiss nicht wirkungslos, es ist die große Kraft die alle Welt umspannt, Fesseln sprengt, Mauern einstürzen lässt.

Aber so oft sehen wir nichts, haben nichts in der Hand als unser Vertrauen - und oft nicht einmal das. Martin Luther sagte: „Ich habe viel zu tun, darum muss ich viel beten.“ Darüber lachen auch Christen.

Dazu sind uns sieben Bitten mitgegeben, wie ein wichtiger Maßstab. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen. Es ist aber schlimm, es darüber zu unterlassen. Beten heißt zuerst sich vor Gott einfinden. Gott aufsuchen. Er wird kommen und wird sich schürzen und dir dienen.

So, wie er in jedem Gottesdienst dir dient, darum feiern wir dann auch Gottes-Dienst mit dem, was wir können. Die Frommen beginnen das Gebet mit der Bitte um Namensheiligung, wie jeder fromme Jude das Gebet beginnt. Und dann darf und muss und soll unsere Sache vor Gott gebracht werden: Vergib uns unsere Schuld wie auch vergeben... Ohne das geht unser Leben kaputt. Erlös uns von dem Bösen! Wer das betet, gesteht seine Erlösungsbedürftigkeit ein und spricht sie aus. Und am Ende? Der große Lobpreis. Am Ende. Unsere Re-Aktion auf Gottes Aktion. Aber ja doch!

Die Gottesherrschaft gehört dir allein, die Herrlichkeit, Charakter allen Himmels, die Gloria, die Doxa, gehört ihm allein, und der Betende stellt sich in diesen Lichtschein und Abglanz Gottes hinein. In Ewigkeit wird das sein Wille bleiben, wie auch die Weltreiche und Herrscher und Regierungen kommen - und wieder gehen. Unser Gebetslehrer Christus gibt uns Anteil. Indem wir Beten. Laut und still, richtig oder falsch, mit schönen Sätzen und mit Stottern. Das klingt dann vielleicht so:

Verstell mir meine Wege,
nur bitte nicht den Ort,
wo alles, was ich hege,
ruft dich in einem fort.
Und prüfe meine Träume
und sende mich neu aus,
in deine Lebensräume -
die Welt, das Mutterhaus.

Wir beide sind nur Boten
- hör mir doch bitte zu -
den Himmel auszuloten,
gehen barfuss, ohne Schuh.
Wir müssen beide wandern
und rasten an dem Tisch,
wo wir mit allen andern
uns schaun ins Angesicht.

Ich schreib dir viele Namen,
die auf dem Zettel sind,
auch wenn wir nicht mal ahnen,
wie sie gefährdet sind.
In reichen, fetten Jahren
verwöhnt und doch so kalt,
wer kann uns jetzt bewahren,
wer gibt uns neuen Halt?

Verschone alle Feinde,
die, wo der Hass entbrennt,
die weltweite Gemeinde
in jedem Kontinent.
Stell dich selbst in die Mitte
mit Schwert und Liebe ein,
erweich uns mit der Bitte,
ein Menschenkind zu sein.

Dein Schwingen ausgebreitet,
dein Augen leiten mich,
durchs Feuer oft geleitet,
den Fluten knapp entwicht.
Hilf mir vor Gott bestehen
ganz ohne Illusion,
doch voller Hoffnung sehen,
was sein darf - heute schon!